

DER RESIGNATION TROTZEN

Im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DRK) sehen sich HEKS und seine örtlichen Partner mit einer komplexen und instabilen Lage konfrontiert. Die Kriminalität steigt, einheimisches Personal wird häufig entführt, bewaffnete Gruppen unbekannter Herkunft treiben ihr gewalttätiges Unwesen – und zu alledem besteht das Risiko von Vulkanausbrüchen. Wie arbeitet HEKS unter diesen Bedingungen?

Text Thierry Pleines, Programmverantwortlicher DRK

Ein Sonntagmorgen im Oktober 2015 auf einer steinigen Strassenpiste in der Provinz Nord-Kivu. 17 Mitglieder einer Partnerorganisation von HEKS sind dort in zwei Kleinbussen unterwegs. Plötzlich versperren bewaffnete Männer den Weg und fordern die Insassen auf, aus den Bussen zu steigen. Die beiden Frauen lassen sie laufen, die Männer behalten sie in ihrer Gewalt und fordern Lösegeld.

Die Sicherheitslage in Nord-Kivu im Osten der riesigen DR Kongo ist prekär und instabil. Die kongolesischen Partner von HEKS stehen jeden Tag vor der heiklen Frage, ob sie ihrer Arbeit nachkommen und sich den Gefahren aussetzen oder ob sie im Büro bleiben und sich unnütz fühlen sollen. Manchmal ist ein Gebiet von einem auf den anderen Tag unzugänglich und das Personal muss evakuiert werden.

«Kongo fatigue»

Die Region ist von Umstürzen wechselnder politischer Allianzen und von Konflikten geprägt, denen schon Hunderttausende zum Opfer gefallen sind. Es herrschen bewaffnete Gruppen, die von Erpressung und dem «Schutz» der Minengebiete leben. Die offizielle Armee kontrolliert nur einen kleinen Teil des Landes und trägt selbst ihren Teil zur Instabilität bei.

Viele Diplomaten und Menschen, die sich für die Entwicklung des Landes engagiert haben, sind mittlerweile entmutigt und leiden unter Abnutzungerscheinungen, im Land selber häufig als «Kongo fatigue» bezeichnet.

Das Gefühl des Ausgebranntseins erklärt sich einmal durch die absurde, nicht endende Gewalt insbesondere gegen Frauen. Weiter durch die Tatsache, dass in diesem grossen Land viele Probleme ungelöst sind: einerseits fehlt es an integren politischen Kräften andererseits haben die komplexen ethnischen und wirtschaftlichen Spannungen bereits auf die Nachbarländer übergegriffen. Sogar die «MONUSCO», der grösste friedenssichernde Einsatz der UN-Blauhelme, ist festgefahren.

Die Spannung steigt

Im Hinblick auf die für 2016 angekündigten Präsidentschaftswahlen mehren sich die Anzeichen für einen erneuten Ausbruch bewaffneter Konflikte. Denn wie in zahlreichen Nachbarländern konzentriert sich auch in der Demokratischen Republik Kongo das politische Leben auf einen Präsidenten, der zu allem bereit ist, um sich seine Herrschaft zu sichern. Selbst ausländische Regierungen, die sich früher in der DRK engagiert haben, haben heute kei-



nen Einfluss mehr. Davon zeugt auch die jüngste Verhaftung eines US-Beamten.

Der Zugang zu den lukrativen kongolesischen Bodenschätzen trägt ebenfalls massgeblich zur Instabilität bei. Die Arbeitsbedingungen in den Minen sind erschreckend, vom Verkauf finanzieren sich bewaffnete Gruppen und Politiker. Konzerne, von denen manche ihren Sitz in der Schweiz haben, treiben florierende Geschäfte mit diesen Ressourcen.

Hoffnungsschimmer

Trotzdem gibt es einen kleinen Hoffnungsschimmer. Anfang 2015 mobilisierte sich die Bevölkerung friedlich und mutig, um sich der geplanten Verfassungsänderung zu widersetzen und Präsident Kabila an einer Verlängerung seiner Amtszeit zu hindern. Studenten nahmen zu anderen jungen Leuten in Burkina Faso und in Senegal Kontakt auf, denen es in ihren Ländern gelungen war, die Demokratie voranzubringen.

Auch das landwirtschaftliche Potenzial in der DRK ist enorm. Dafür sorgen der fruchtbare Boden aus Vulkangestein, häufige Regenfälle und erfahrene Landwirte. Dank einem fragilen Waffenstillstandsabkommen waren die Ernten in den Jahren 2014 und 2015 gut.



Freund oder Feind? Ein bewaffneter Soldat der «Congoleser Rebel Army FPC» beobachtet eine Gruppe Minenarbeiter auf ihrem Weg zur Arbeit. Foto: James Oatway/Panos Pictures

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO

DIE DR KONGO IST DAS ZWEITGRÖSSTE LAND AFRIKAS



Bevölkerungszahl

80 Mio.

Fläche in km²

2 344 860

Trotz seinem Rohstoffreichtum zählt der Staat, bedingt durch jahrzehntelange Ausbeutung, Korruption, jahrelange Kriege und ständige Bevölkerungszunahme, heute zu den ärmsten Ländern der Welt. Besonders von Armut betroffen ist die Provinz Kivu.

ausbeuten und sich auf diese Weise zu Komplizen der Gewalttäter machen. Deshalb unterstützt HEKS die Konzernverantwortungs-Initiative. Diese verlangt, dass Firmen den Schutz der Menschenrechte und der Umwelt verbindlich in sämtliche ihre Geschäftsabläufe einbauen. Nein, die «Kongo fatigue» ist bei HEKS nicht ausgebrochen. Aber es bleibt viel zu tun!

Neue Ausrichtung der HEKS-Projektarbeit

Vor dem Hintergrund seiner 50-jährigen Erfahrung in der DRK, davon mehr als 20 in Kivu, denkt HEKS trotz allen Schwierigkeiten nicht daran, sein Engagement aufzugeben. Allerdings musste die Strategie mit den Hauptbetroffenen neu definiert werden, um das Landesprogramm 2016–2017 auszuarbeiten. So wurden schliesslich verschiedene Massnahmen identifiziert, die tatsächlich eine Verbesserung der Situation bringen können.

Die erste Massnahme betrifft die Verbesserung des Sicherheitsdispositivs – eine notwendige Voraussetzung, um die Arbeit im Land überhaupt fortsetzen zu können. So werden künftig bei jeder Fahrt systematisch Vorsichtsmassnahmen getroffen, die jedoch die Arbeit nicht übermässig behindern sollen. Das einheimische Personal ist gut ausgebildet und aufmerksam. Gegen die wahrscheinlichsten potenziell gefährlichen Zwischenfälle wurden ebenfalls entsprechende Vorkehrungen getroffen.

Als zweite Massnahme wird HEKS sein Engagement zur Friedensförderung intensivieren, indem es sich auf lokal verankerte Prozesse stützt. Namentlich werden in

Nord-Kivu die Aktivitäten eines Netzwerkes von Organisationen unterstützt, die in rund zwölf Dörfern tätig sind. Mit Hilfe der traditionellen, von der Bevölkerung anerkannten Dorfvorsteher sollen die Spannungen zwischen den Gemeinschaften abgebaut werden. Das Programm zur Beilegung von Landkonflikten wird fortgesetzt, da der Zugang zu Grund und Boden als Folge der Flüchtlingsströme in den letzten Jahrzehnten immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen geführt hat.

Als dritte Massnahme wird HEKS die Dorfbewohner bei ihren Bemühungen zur Konfliktbewältigung systematisch unterstützen. Eine Form des Widerstands der Bauern gegen die Plünderungen marodierender Milizen ist der Anbau von Süsskartoffeln: Diese zu ernten, ist für die Soldaten zu umständlich und langwierig – im Gegensatz zu Hühnern und Schafen, die schnell gestohlen und geschlachtet sind.

Wider die Komplizenschaft der Rohstoffkonzerne

Letzten Endes müssen wir in der Schweiz aber vor der eigenen Haustür kehren. Wir sollten nicht länger hinnehmen, dass Konzerne die Ressourcen der DR Kongo

«DER ALLTAG IST EIN HARTER ÜBERLEBENSKAMPF»

Für den Schauspieler und Musiker Simon Engeli war es die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches. Um sich ein eigenes Bild der von ihm unterstützten HEKS-Projekte zu machen, reiste er im August 2015 in die Demokratische Republik (DR) Kongo. Begleitet wurde er dabei von alt Nationalrat Andrea Hämmerle, einem Kenner des afrikanischen Kontinents. Im folgenden Gespräch schildern die beiden ihre eindrücklichen Erlebnisse.

Interview Dieter Wüthrich

Simon Engeli, Andrea Hämmerle, was waren Ihre Beweggründe für diese Reise?

Simon Engeli: Ich war schon immer interessiert an entwicklungspolitischen Themen, wie etwa der Frage, woher unser Reichtum hier in Europa kommt. Ich habe auch zahlreiche Bücher über den Kongo gelesen, ein Land mit einer unglaublich wechselvollen und faszinierenden Geschichte. Ein Land, für dessen Entwicklung Europa und damit auch die Schweiz eine grosse historische Verantwortung tragen. Ich hätte es allerdings kaum gewagt, alleine in dieses Land einzutauchen. Deshalb habe ich Andrea gefragt, ob er mich begleiten würde. Und er war sofort Feuer und Flamme für meine Idee.

Andrea Hämmerle: Ich hatte Afrika zuvor zwar schon mehrmals bereist, aber in der DR Kongo war ich erst einmal vor vielen Jahren, nämlich 1972. Mich interessierte, wie sich dieses Land im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt hat.

Welches waren für Sie die prägendsten Eindrücke vom Land und der Situation der dort lebenden Menschen?

Andrea Hämmerle: Ich bin in meinem Leben schon viel herumgekommen, aber ein so vollkommen zerrüttetes Land wie die DR Kongo habe ich zuvor noch nie gesehen. Es funktioniert dort praktisch nichts. Was boomt, sind einzig die Religion mit ihren freikirchlichen Erweckungspredigern, die Bierbrauereien und die Musik, wobei ich nur Letzterer etwas Po-



sitives abgewinnen kann. Die öffentliche Infrastruktur liegt hingegen völlig am Boden und trotzdem leben die Menschen dort irgendwie. Wenn ich die Situation heute mit jener anlässlich meines ersten Besuches vor 43 Jahren vergleiche, so stelle ich fest, dass es mit der Entwicklung des Landes eindeutig abwärts ging.

Simon Engeli: Der Alltag der Menschen dort ist ein dauernder, harter und nervenaufreibender Überlebenskampf. Ein Beispiel: Als wir einmal im Auto unterwegs waren, wurden wir mitten auf einer Kreuzung von einem Polizisten angehalten.

Als wir uns – typisch schweizerisch – schon fragten, ob wir wohl zu schnell gefahren waren oder sonst ein Verbot missachtet hatten, fragte uns der Polizist, ob wir ihm etwas zu essen hätten. Selbst für kongolesische Staatsbeamte ist also das tägliche Brot alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Andrea Hämmerle: Berührt hat mich unsere Begegnung mit Kojak, einem Musiker, der im Hinterhof eines für unsere Begriffe trostlosen Elendsviertels, für dortige Verhältnisse aber eher eines Mittelstandsquartieres, zusammen mit anderen

begabten jungen Leuten auf höchstem Niveau musizierte. Zu erleben, wie Kojak diese jungen Musiker coachte und motivierte, war ein kleiner Hoffnungsschimmer inmitten grösster Armut und Perspektivlosigkeit.

Wie beurteilen Sie die Projekte von HEKS in der DR Kongo?

Andrea Hämmerle: Die Projekte von HEKS zur ländlichen Entwicklung sind sehr gut und zeigen Wirkung. Als ehemaliger Bauer erlaube ich mir diese Einschätzung. Es wäre zwar illusorisch zu glauben, dass sich mit solchen kleinen Projekten die Situation in der DR Kongo grundlegend verändern liesse. Dafür ist ihre Hebelwirkung letztlich zu gering. Trotzdem sind diese Projekte enorm wichtig, denn sie

sie auch tatsächlich bei den Begünstigten ankommen. Man darf allerdings nicht erwarten, dass Projekte der Entwicklungszusammenarbeit in einem solch schwierigen Umfeld wie in der DR Kongo immer völlig problemlos umgesetzt werden können.

In seiner Sammelkampagne 2015 hat HEKS die Frage thematisiert, ob Spenden überhaupt Sinn macht. Was würden Sie nach dem Besuch der HEKS-Projekte in der DR Kongo auf diese Frage antworten?

Andrea Hämmerle: Man kann mit Projekten wie jene von HEKS in der DR Kongo nicht für alle den Himmel auf Erden schaffen, aber immerhin für einige Menschen die Hölle auf Erden beseitigen.

Simon Engeli (*1978) hat an der «Scuola Teatro Dimitri» Bewegungstheater und Theaterkreation studiert. Seit 2004 ist er als freischaffender Schauspieler und Regisseur tätig. Er ist Mitbegründer der Theaterwerkstatt Gleis 5. Für das 100-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Nationalparks 2014 war er zusammen mit Giuseppe Spina mit der künstlerischen Gesamtleitung des Open-Air-Theaters betraut. Ab 2016 ist er Mitglied bei «Karl's kühne Gassenschau». Er lebt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Kreuzlingen/TG.

Andrea Hämmerle (*1946) hat in Zürich und Basel Jurisprudenz studiert. 1979 bis 1984 war er als Gewerkschaftssekretär tätig. 1989 bis 1994 vertrat er die Sozialdemokratische Partei (SP) im Bündner Kantonsparlament. 1991 wurde er in den Nationalrat gewählt, dem er bis 2011 angehörte. Von 2001 bis 2008 wirkte er zudem als Präsident der Eidgenössischen Nationalpark-Kommission. Daneben bewirtschaftete er bis 2003 einen eigenen biologischen Landwirtschaftsbetrieb. Er unternimmt immer wieder ausgedehnte Reisen in die ganze Welt und hat darüber auch ein Buch geschrieben: «Ein Bündner erfährt die Welt».



Die neunjährige Brigitte bereitet sich ein Essen aus Maniok zu. Mit Tausenden anderen zusammen ist sie vor Krieg und Gewalt im Grenzgebiet zwischen der Zentralafrikanischen Republik und der DR Kongo geflohen.
Foto: Brian Sokol/Panos Pictures
Grenzerfahrung: Simon Engeli (links) und Andrea Hämmerle bei einem Halt in einem kongolesischen Dorf.
Foto: Annelies Hegnauer

vermögen die Lebenssituation von wenigstens einigen Hundert Familien nachhaltig zu verbessern.

Simon Engeli: Ich habe die lokalen Mitarbeitenden von HEKS – vom Chauffeur über den Sicherheitschef und die Projektverantwortliche bis zum Landesdirektor – als sehr kompetent, vertrauenswürdig und motiviert erlebt. Diese Menschen sind stolz darauf, für HEKS zu arbeiten. Mir scheinen die unterstützten Projekte sorgfältig und seriös ausgewählt. HEKS schaut sehr genau darauf, was mit den eingesetzten Geldern passiert, und dass

Deshalb ist die Behauptung falsch, dass die Entwicklungszusammenarbeit nichts bringe. Tatsächlich hat die Verbesserung der Lebensbedingungen eines jeden Menschen einen hohen Wert.

Was nehmen Sie an Erfahrungen und persönlichen Erkenntnissen aus dieser Reise mit?

Simon Engeli: Für mich war es ein echter Kulturschock. Und ich bin mehr denn je überzeugt, dass der zivilisatorische Boden, auf den wir uns hier im Westen so viel einbilden, sehr dünn ist. Wenn wir wie

die Menschen in der DR Kongo jeden Tag ums Überleben kämpfen müssten, wären wir sicher genauso bereit, uns mit Mitteln der Korruption dieses Überleben zu sichern.

Andrea Hämmerle: Auch für mich war es eine Grenzerfahrung, wohl auch eine der grössten Erschütterungen in meinem langen Leben. Ich bereue nicht, all dies gesehen zu haben, aber ich weiss nicht, ob ich nochmals dorthin reisen würde. Aber wie sagt doch ein chinesisches Sprichwort: Einmal sehen ist besser als hundertmal hören.

DER HÖLLE ENTKOMMEN

Die Demokratische Republik Kongo ist ein von jahrzehntelangen interethnischen Konflikten schwer gezeichnetes Land. Bewaffnete Angriffe, Morde und Plünderungen, verübt von schwer bewaffneten Milizen, lassen das zerrüttete Land nicht zur Ruhe kommen. Leidtragende der herrschenden Gewalt sind vor allem Frauen, die zum Teil traumatische Erlebnisse verarbeiten müssen. In der Provinz Nord-Kivu unterstützt HEKS ein Projekt zur ganzheitlichen psychosozialen Unterstützung für die Opfer sexueller Gewalt. Ein Augenschein vor Ort.

Text Annelies Hegnauer

Der 1. Januar 2015 hat sich bei der 38-jährigen Régine N. tief ins Gedächtnis eingebrannt. An jenem Tag – Régine war damals im zweiten Monat schwanger – drangen bewaffnete Rebellen in ihr Haus ein. Sie und zwei ihrer Nachbarinnen wurden auf einen Lastwagen gezerrt und in ein verstecktes Camp der Rebellen entführt. Régine erinnert sich an die schrecklichen Erlebnisse: «Wir wurden immer und immer wieder von allen Männern vergewaltigt und mussten alles tun, was die Banditen von uns wollten. Denn sie drohten, dass sie uns sonst umbringen würden. Es war die Hölle! Sie haben uns auch zum Wasserholen geschickt an einen Brunnen, der einige Kilometer weit entfernt war. Ich nutzte dann einen günstigen Moment der Unachtsamkeit meines betrunkenen Bewachers und floh. Ich rannte die ganze Nacht durch das Gebüsch. Vage erinnerte ich mich, wo die Hauptverbindungsstrasse war. Dann sah ich sie. Immer wieder rief ich um Hilfe. Schliesslich nahm mich ein Velofahrer mit und brachte mich zu meinem Mann, Wimanaya Ntapaka. Ich hatte Glück, denn er versties mich nicht, was ansonsten häufig der Fall ist. Er brachte mich ins Spital, denn ich litt furchtbare Schmerzen im Unterleib. Ich musste mich einer Notoperation unterziehen und danach lange im Spital bleiben. Wie durch ein Wunder überlebte mein Mädchen, das wenige Monate später auf die Welt kam. Wir haben unserer Tochter den Namen Njota (Stern) gegeben. Nach einer weiteren Operation musste mein Mann auf Anwei-

sung der Ärzte drei Monate auf mich verzichten. Er gestand, dass es schwierig sei, wenn ich neben ihm liege. Weil er meine gesundheitliche Situation respektierte, war er damit einverstanden, dass ich bei einer Nachbarin schlafe. Mein Mann ging zu «Maison écoute» und schilderte meine Situation. Eine Mitarbeiterin der Hilfsorganisation besuchte mich daraufhin und seither begleitet sie mich. «Maison écoute» übernahm die Spitalkosten, verhandelte mit den Ärzten und in unzähligen Gesprächen suchten wir nach Lösungen für meine unerträgliche Situation. Ich versuche nun, das Ganze mit einer Therapie zu verarbeiten. Denn immer wieder erwache ich schweissgebadet aus schrecklichen Alpträumen. Ich bin nicht zur Polizei gegangen, was hätte es auch genützt? Es wäre bloss eine weitere grosse psychische Belastung gewesen und ich wusste ja nicht, wer die Peiniger waren und wo die Vergewaltigungen stattgefunden hatten. Die Unterstützung vom «Maison écoute» half mir über das Schlimmste hinweg.»

Prävention und Aufklärung

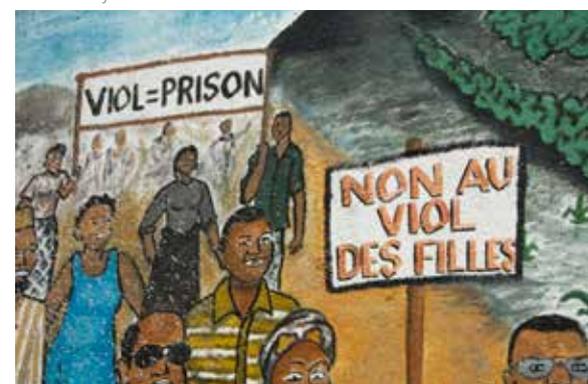
Das bewegende Schicksal von Régine ist nur eines von Tausenden. Die von HEKS unterstützte Organisation «AVREO» leistet Aufklärungsarbeit und Gewaltprävention und führt zudem drei «Maisons écoute». Kasereka Inaombi Josephine, die Leiterin des Hauses, erklärt, wie ein solches «Maison écoute» funktioniert: «Die drei Häuser werden von Frauen und Männern aufgesucht, die traumatische Gewalterfahrungen gemacht haben. Sie

werden angehört und man sucht gemeinsam nach einer Lösung, wenn die psychische Belastung für die Menschen so gross wird, dass sie alleine keinen Ausweg mehr finden. Sie bleiben einige Nächte, bis klar ist, wie die weitere Therapie aussehen wird. Die Menschen werden so lange psychologisch betreut, bis sie wieder gesund an Leib und Seele sind, soweit dies überhaupt möglich ist. Wenn ein Opfer seinen Fall vor ein Gericht bringen will, können wir eine juristische Begleitung anbieten. Die wenigsten machen allerdings von diesem Angebot Gebrauch. Unsere Sozialarbeiterinnen machen aber auch aufsuchende Sozialarbeit in den Dörfern. Und wir nutzen für unsere Aufklärungs- und Informationsarbeit das Radio – das ist ein guter Kanal, denn viele Familien besitzen ein kleines Radio.»

Die schwere Last der Verantwortung

Für Régine war die ganzheitliche Begleitung überlebenswichtig. Neben den traumatischen Erlebnissen, die sie zu verarbeiten versucht, muss sie zu Hause die ganze Last tragen. Ihr 37-jähriger Mann ist so schwer am Herzen erkrankt, dass er keine Arbeit mehr verrichten darf. Der

Foto: Jenny Matthews/Panos Pictures





Dank der psychologischen Betreuung im «Maison écoute» hat Regine, hier mit ihrer Tochter Njota, zurück ins Leben gefunden. Foto: Annelies Hegnauer

ren könnte. Nun hat sie dank der Unterstützung von HEKS wieder Mut gefasst und schmiedet auch wieder Pläne für ihre Zukunft. Sie wünscht sich, dass ihre Kinder wieder zur Schule gehen können. Wenn sie wieder genügend Kraft hat, will Regine um ein Startkapital bitten, mit dem sie Lebensmittel in grossen Behältnissen kaufen und in kleineren Mengen mit Gewinn wieder verkaufen kann. Sie würde gerne einen kleinen Laden direkt vor ihrem Haus eröffnen, damit sie keine weiten Wege mehr gehen muss. Und sie wünscht sich, dass auch ihre Nachbarinnen, über deren Schicksal und Verbleib sie nichts weiss, wieder freikommen. Sicher, die körperlichen und seelischen Wunden werden mit der Zeit verheilen, aber die Narben werden ein Leben lang sicht- und spürbar bleiben.

Die Unterstützung für Regine und 574 weitere gewaltbetroffene und traumatisierte Erwachsene und Kinder mag wie ein Tropfen auf den heissen Stein wirken, aber für die Betroffenen bedeutet sie alles. Denn trotz all den furchtbaren Erlebnissen sehen sie für sich wieder eine lohnenswerte Zukunftsperspektive. Und vielleicht kann die sich nach wie vor drehende Gewaltspirale dereinst durch flächendeckende Aufklärungsarbeit durchbrochen werden. Zu wünschen wäre es den gebeutelten Menschen in Nord-Kivu.

Arzt meinte, wenn er sich nicht daran halte, würde er sterben. Die ganze Verantwortung liegt deshalb auf Regines Schultern, auch für ihre sieben Kinder im Alter zwischen fünf Monaten und fünfzehn Jahren. Die Grösseren helfen schon fleissig mit. Sie waren es auch, die den Haushalt führten, als Regine bei den Banditen im Camp litt. Bis vor kurzem hat Regine zusätzlich zu allem anderen noch die ganze Feldarbeit erledigt. In guten Zeiten konnten die beiden Eheleute ein schönes Einkommen erzielen und damit eine Parzelle Land kaufen. Und ein eigenes Haus bauen, das jetzt aber in einem schlechten Zustand ist, weil sich niemand mehr um den Unterhalt kümmern kann. Jetzt kann Regine nicht mehr. Sie ist völlig erschöpft. Die Familie hat deshalb die Parzelle ver-

pachtet und erhält dafür einen Zins sowie rund 20 Prozent der Ernte. Dadurch hat sie zumindest genug zu essen. Leider reicht es für das Schulgeld der Kinder nicht mehr, weshalb sie im Moment nicht zur Schule gehen können. Früher, als ihr Mann noch Kraft hatte, verdienten sie genug, um das Schulgeld für alle Kinder bezahlen zu können.

Der Traum vom eigenen Laden

Das Schicksal von Regine berührt. Ihr und vielen anderen Opfern von Gewalt konnte mit Unterstützung von HEKS geholfen werden – in einer Situation, in der sie dachten, dass das alles keinen Wert mehr hätte. Auch Regine hatte die Hoffnung aufgegeben, dass sie wieder auf die Beine kommen und ein normales Leben füh-

HEKS-ENGAGEMENT IN DER DR KONGO

In der Demokratischen Republik (DR) Kongo setzt sich HEKS für die Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen der ländlichen Gemeinschaften in den Gebieten Rutshuru, Masisi und Lubero in der Provinz Nord-Kivu ein. Unterstützt werden insbesondere Projekte zur Sicherung des Zugangs zu Land und zu den natürlichen Ressourcen, zur Verbesserung der land- und viehwirtschaftlichen Produktion sowie zur ganzheitlichen psychosozialen Unterstützung für die Opfer von Gewalt. www.heks.ch/kongo